

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage und kostet monatlich 80 Pf.
wenn die Post bezogen vierteljährlich Mark 1.—
und Bestellgeld.

Zugleich

(Umfassend die Ortschaften: Kuringen, Breckenheim, Dessenheim)

Redaktion und Geschäftsstelle **Bierstadt**, Ecke Moritz- und Rödersstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bielefeld.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Beitragsspalte oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Herrnruf 2027.

Februar 2027.

Samstag, den 20. März 1915.

15. Jahrgang.

Im Einsall der Reichswehrhauſen in Oſtpreußen.
 : Von einem genauen Kenner der ruſſiſchen Mil-
 itärverhältniſſe wird dem „Berl. Poſ.-An.“ zu dem
 Donnerstag gemeldeten Einfall ruſſiſcher Reichs-
 truppen in den nördlichſten Theil Oſtpreußens ge-
 rieben:

Zu den Widerwärtigkeiten der russischen Kriegführung ist eine neue getreten — Rußland entbietet seine Reichswehrhorden auf unsere ostpreussischen Grenzmarken zum Sengen und Brennen von Gütern und Dörfern und scheint auch unser im äußersten Winkel der Monarchie gelegenes Memel mit seinen Hochrechnern bedrohen zu wollen. Diese neueste Heilstat der moskowitischen Banden ruft die Erinnerung an die dunkelsten Zeiten des Mittelalters wach und zeigt uns wieder einmal, mit welch barbarischen Mitteln Rußland auch heute noch Krieg führt. Um zu wissen, was diese sogenannte russische „Reichswehr“ ist, muß man dieses zusammengewürfelte Gesichter der letzten Landsturmaufgebot gesehen haben, dessen seltene Erscheinung eher alles andere annehmen läßt. Außer dem altnordischen Verdangewehr, das man diesen Banden in die Hand gedrückt hat, und einem dunkelmantel auf der Zivilistenmütze, fehlt diesen schiefhalsigen Reichswehren alles, was an einen regulären Krieger erinnert. Nach der Verfassung stehen ihnen nur Militärdienste im Innern des Reiches zu. In Gefangenentransporten, Gefängniswachen und ebenfalls noch Garnisondiensten in kleineren Ortschaften. Aber auch dort sind sie wegen ihrer völligen Unzulänglichkeit und mangels jeder besseren militärischen Organisation stets der Schrecken der einheimischen Bevölkerung gewesen. Wenn nun Rußland jetzt mit dem Haufen an die Grenzen seines Reiches rückt und mit ihrer Hilfe lediglich Mord- und Brandstiftungen verrichten läßt, — denn zu anderen Aufgaben ist sie im Kriege naturgemäß nicht verwendbar —, so heimlich das Wort von dem Leergeschöpfsten Menschenpaß Rußlands, dessen Boden sichtbar werden sei, tatsächlich im vollsten Wortverstande begründet. Rußland ist in der That mit seinen unzulässigen Beständen am Ende seiner Kunst angelangt und greift zu Menschenreserven, die die Reize seiner Meer finden.

Für uns entsteht die Frage, ob wir völkerrechtlich gehalten sein sollen, diesen Abschaum kriegerischen Lebens als reguläre Truppenteile anzusehen, da die ganze Tätigkeit in Brand und Mord besteht, deren Zweck sich einzig gegen unsere Zivilbevölkerung richtet, und ob unsere Deeresverwaltung nicht zu Unmenschlichkeiten gegen diese Horden selbst schreiten sollte, indem man ihnen kurzen Prozeß macht. Denn am Donnerstag angekündigten Vergeltungsmaßnahmen richten sich wohl mit Recht gegen die russische Armierung oder die russische Zivilbevölkerung, ohne daß die Verbrecher selbst zu treffen, denen die Lust gegeben werden sollte, Brandstifterdienste für ihre Armierung zu leisten.

Ein Antrag auf Aenderung des Paragr. 3 Abs. 1 des Bereinigtegesetzes vom 19. April 1908 wurde in der Budgetkommission des Reichstages von einem Kommissionsmitglied damit begründet, daß bezweckt werde

gerige Behandlung der Gewerkschaften als „politische Vereine“ im Sinne des Vereinsgesetzes zu be-
tragen. Schon die Begriffsbestimmung des „politischen Vereins“ im Reichsvereinsgesetz würde den Gewerkschaften gegenüber als Ausnahmegesetz und stellen-
de schlechter, als sie unter dem preussischen Vereins-
gesetz standen, nach welchem ein Verein nur dann
politischer Verein war, wenn er bezweckte, poli-
tische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern. Zu
der Definition müsse man zurückkehren. Es gehe
an, daß eine bloße Einwirkung auf politische
Vorgänge als entscheidend angesehen werde. Die
Rechtsprechung der höchsten Gerichtshöfe habe den Be-
griff „politischer Verein“ übermäßig ausgedehnt. Da
Verwaltungsbehörden auf diese Rechtsprechung ge-
ruhen seien, habe man jeden Arbeiterverein und
Turnvereine als politische Vereine behandelt.
Es allem seien die Gewerkschaften vielfach als solche
behandelt worden. Während des Krieges hätten aller-
dings die Verwaltungsbehörden derartige Verfügungen
ausgesprochen, aber nur unter Aufrechterhaltung des
Status. Aus dem durch die Auslegung des Gesetzes
Bege der Rechtsprechung geschaffenen Dilemma
nur durch eine Aenderung des Gesetzes herauszu-
kommen.

Der Staatssekretär des Innern erwiderte hierauf, sei nach seiner schon vor Jahren im Reichstage vertretenen Auffassung ein Fehler der gesetzgebenden

igen Verhandlung gewesen, daß man die Gewerkschaften sich als freie Vereine habe entwickeln lassen, ohne die Vorteile, aber auch ohne die Schranken, die eine festere Eingliederung in unser Rechtsleben mit sich gebracht haben würde. Während des Krieges könne an eine Aenderung dieses Zustandes nicht herangetreten werden. Sollte es später zu einer gefeglichen Neuordnung kommen, so werde sie, wie er ebenfalls früher bereits ausgesprochen habe, so gestaltet werden müssen, daß sie den Gewerkschaften die erforderliche Freiheit biete, ihre wirtschaftlichen und caritativen Aufgaben zu erfüllen, aber auch gewisse Schranken insofern ziehe, als die Gewerkschaften ihren bedeutenden Einfluß nicht für Zwecke verwenden dürften, für die sie nicht bestimmt seien.

Schon nach dem gegenwärtigen Recht sei kein Anlaß gegeben, eine Gewerkschaft als einen „politischen Verein“ im Sinne des Paragr. 3 des Vereinsgesetzes zu behandeln, soweit sie sich lediglich in Erfüllung der Aufgaben aus Paragr. 152 der Gewerbeordnung betätige. Dies sei vielmehr erst dann der Fall, wenn sie, über den Rahmen des rein Wirtschaftlichen hinaus, auf das allgemeine, rein politische Gebiet übergreife.

Dem Reichstag bei seinem nächsten Zusammentritt ein neues Vereinsgesetz vorzulegen, würde ein vergeblicher Versuch sein. Ein solcher Entwurf würde aller Voraussicht nach die gesetzgebenden Körperschaften noch länger als ein Jahr beschäftigen. Viel wichtiger sei es, wenn in weiten Kreisen die Erkenntnis zum Durchbruch käme, daß die Gewerkschaften wirtschaftlich notwendige Organisationen seien, daß sie während des Krieges ihre Mittel und Einrichtungen in ganz besonderem Maße in den Dienst der vaterländischen Interessen gestellt hätten, und daß sie dementsprechend in der Verwaltungspraxis zu behandeln seien. Das schließe nicht aus, daß nach dem Kriege auch der ange deuteten gesetzgeberischen Regelung der Gewerkschaftsfrage nähergetreten und dabei auch die Stellung der Gewerkschaften zum Vereinsgesetz von neuem geprüft werde.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag, betr. Aenderung des Paragr. 3 Abs. 1 des Reichsvereinsgesetzes, dem Reichstagsrat zur Berücksichtigung überwiesen. Die Anträge, in demselben Gesetz die Paragr. 12, 14 Ziffer 3, 6, Paragr. 19 Ziffer 3 und Paragr. 17, 18 Ziffer 5, 6 zu streichen, wurden angenommen.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde der Etat des Reichsjustizamtes erledigt — ebenso wurde der Etat des Reichsmarineamtes nach kurzem Bericht des Referenten und Korreferenten, die mit herzlichsten Worten der Anerkennung der bisherigen Leistungen unserer Marine gedachten, unverändert angenommen. Die übrigen Beratungen führten zur Annahme von mehreren Etats. Beim Etat der allgemeinen Finanzverwaltung machte der Schatzsekretär vertrauliche Mittheilungen über die Kriegsausgaben. Bei der Beratung wurde eine angemessene Besteuerung der Kriegsgewinne alleseitig als nothwendig bezeichnet. Ferner wurden die Fragen der Kriegsschäden und des Rubellurses in Russisch-Polen besprochen. Weiter fand der Gesandtenvortrag über die Ausgabe von Reichsschatenscheinen und von Reichsbanknoten zu 10 Mark unverändert Annahme. Der Schaffung der Banknoten zu 10 Mark wurde nach näheren Darlegungen des Reichsbankpräsidenten und des Schatzsekretärs ohne Widerspruch ausgemittelt.

Das französische Schlachtschiff „Douvet“ und ein Torpedoboot vernichtet. — Zwei englische Panzerschiffe schwer beschädigt.

18. März: Heute früh eröffnete die feindliche Flotte ein heftiges Feuer gegen die Forts der Dardanellen, welche mit Erfolg erwiderten. Um 2 Uhr nachmittags wurde das französische Panzerschiff „Bouvot“ in den Grund gehohlet.

Eine zweite Meldung des türkischen Hauptquartiers besagt: Donnerstag vormittag 11½ Uhr eröffneten 14 feindliche Panzerschiffe das Feuer gegen die Dardanellen-Batterien. Um 3 Uhr nachmittags zog sich ein Teil der Panzerschiffe aus unserem Feuer zurück. Acht Panzerschiffe setzten das Bombardement bis 5 Uhr in sehr großen Zwischenräumen fort. Außer dem französischen Panzerschiff „Douvet“ wurde ein feindliches Torpedoboot zum Sinken gebracht. Ein englisches Panzerschiff vom Irresistible-Typ wurde kampfunfähig gemacht, ein anderes vom Cornwallis-Typ beschädigt und gezwungen, sich aus der Kampflinie zurückzuziehen.

Das französische Linienschiff „Doubet“ ist 1896 vom Stapel gelaufen. Es hat eine Wasserverdrängung von 12 030 Tonnen. Die 14 160 Pferdestärken, welche die Ma-

Schinen erzeugten, gaben dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 17,5 bis 18,2 Seemeilen. Der Besatzungsstab betrug 608 Mann. Ist „Doubet“ auch kein modernes Linien Schiff, so ist es doch immerhin eine wertvolle Einheit des vor den Dardanellen liegenden französischen Geschwaders.

Der „Irresistible“-Typ stammt aus dem Jahre 1898, die Linienschiffe dieses Typs gehören also zu den ältesten Schlachtschiffen Englands. Immerhin haben sie eine Wasserverdrängung von über 15 000 Tonnen. Sie führen 4 Stück 30,5 Ztm.-Geschütze an Bord und sind auch sonst stark bestückt. Ihre Besatzung zählt 750 Köpfe. Zu derselben Klasse gehörte das Linienschiff „Formidable“, das in der Neujahrnacht durch Torpedoschüsse eines unserer Unterseeboote im westlichen Teil des Kanals versenkt wurde.

Die Schiffe des „Cornwallis“-Typ sind etwas jünger. Sie liefen im Jahre 1901 vom Stapel, sind aber um 1000 Tonnen kleiner als die „Irresistible“-Schiffe, im übrigen ihnen jedoch gleich.

Ein englisches Expeditionskorps.

:: Im englischen Oberhause teilte, wie der „Adm. Sig.“ gemeldet wird, der Lord-Siegelbewahrer Lord Crewe mit, englische Landungsstruppen seien zusammengezogen und würden bereitgehalten, um zusammen mit der Flotte gegen die Dardanellen vorzugehen. Die Nachricht, der englische Kreuzer sei bis nach Nagara vorgebrungen, ist von der Admiralität nicht bestätigt.

Die türkische Flotte an der Krimküste.

:: Das türkische Hauptquartier meldet: Ein Teil unserer Flotte bombardierte Donnerstag früh die Schiffswerft und den Übungsplatz für Torpedoboote westlich von Theodosia in der Krim und steckte ihn in Brand.

Ein türkisches Torpedoboot der Blockade entwischt.

11: Nach einem Athener Telegramm der „Gazetta del Popolo“ ist es einem unter dem Kommando des deutschen Kapitäns v. Firds stehenden türkischen Torpedoboot gelungen, der Aufmerksamkeit der verbündeten Kriegsschiffe in den Dardanellen zu entgehen und weil in Smyrna anzukommen.

Gesicherte Volksernährung.

Unsere Getreidevorräte reichen, wir kommen aus.

:: Als die Reichsregierung den Entschluß faßte, zum 1. Febr. eine Aufnahme der Getreidebestände vorzunehmen, da hegte sie die stille Hoffnung, daß manche Landwirte vordem ihre Vorräte an ungedroschenem und gedroschenem Getreide nicht richtig, sondern aus naheliegenden Gründen zu gering angegeben hätten. Diese Hoffnung hat sich leider nicht erfüllt. Die Statistik ergab, daß noch weniger Getreide da war, als man angenommen hatte. Das war der Grund dafür, daß das tägliche Verbrauchsquantum an Mehl für den Kopf der Bevölkerung auf 200 Gramm herabgesetzt wurde.

Es war dies eine einschneidende Maßnahme, durch die aber immer noch eine ausreichende Ernährung der Bevölkerung mit Brot — denn es handelt sich bei den 200 Gramm wohlgemerktem um Mehl und nicht um Brot — sichergestellt und die zuverlässigste Garantie dafür geschaffen wurde, daß wir wirklich mit unseren Vorräten bis zum Bruch der nächsten Ernte, ja noch darüber hinaus, bis gegen Ende August auskommen. Das kann heute ohne Umschweife und Vorbehalte gesagt werden, wo sich jedermann im Reiche darüber klar ist, daß wir mit dem Wenigen, was wir haben, auskommen müssen. Durch die Verbrauchsherabsetzung auf 200 Gramm aber ist noch ein Reservefonds geschaffen worden, der 20 Proz. der Bestände ausmacht. Dadurch sind wir auf jeden Fall gegen alle etwa eintretenden ungünstigen Möglichkeiten gewappnet. Für diese umfassende Fürsorge muß das deutsche Volk den leitenden Stellen des Reiches Dank wissen und sich ohne Murren den behördlichen Anordnungen fügen, die zu seinem eigenen Besten getroffen worden sind und die Hoffnungen der Feinde vollkommen zuschanden machen.

An der Sicherstellung der Broterzeugung und dem jetzigen befriedigenden Zustande hat nicht das unverschämteste Verdienst die Kriegsgetreide-Gesellschaft, die bedauerlicherweise nicht mit ungerechten Angriffen verschont worden ist. Man hat ihr vorgeworfen, daß sie zu viel Vorräte nach dem Westen geschafft habe. Aber sie ist in der Lage, nachzuweisen, daß sie die Orte oder Gegenden im ganzen Reiche versorgt hat, die der Versorgung bedurften. Ferner wurde bemängelt, daß sie auf die Lage der Landwirte nicht die genügende Rücksicht nehme, obwohl dies durch das Gesetz gestattet werde. Es sei tadelnswert, daß man den Kreisen alles Getreide wegnehme, so daß sie nachher zurückkaufen müßten. Die Kriegsgetreide-Gesellschaft konnte aber nicht anders handeln, bis eine Klärung eingetreten war. Das ist der Fall, und es wird nunmehr am 1. April den Kommunen oder Kommunalverbänden die Selbstversorgung anvertraut werden.

Noch ein erfreuliches Ergebnis werden die nächsten Tage uns bringen. Das ist die Herabsetzung der Mehlpreise.

Das Brot wird also demnächst wieder billiger. Für die bisherigen hohen Mehlpreise hat man die Kriegsgetreide-Gesellschaft verantwortlich gemacht, weil sie einen Preis von 39 Mark forderte. Aber sie hatte dafür ihre Gründe. Ihrer Bestimmung gemäß wollte sie vor dem 1. April nicht in Anspruch genommen werden. Ihre Vorräte sollten lediglich für die letzten Monate vor der neuen Ernte dem Verbrauch zugeführt werden. So mußte sie zur Verteidigung gegen vorzeitige Inanspruchnahme an dem hohen Preise festhalten, bis sie die vielen Hunderttausende von Tonnen, die sie braucht, zur Verfügung hatte. Das ist jetzt der Fall. Ihr Vorrat ist gefüllt, und nunmehr die Herabsetzung des Preises möglich. Eine Sitzung des Aufsichtsrates am 28. März wird sich mit dieser Sache beschäftigen. Wie groß die Herabsetzung sein wird, läßt sich noch nicht sagen; immerhin muß die Kriegsgetreide-Gesellschaft mit verschiedenen Faktoren der Unsicherheit rechnen und kann daher heute noch nicht übersehen, in welchem Verhältnis die Kosten zum Umsatz stehen. Sie weiß heute noch nicht, ob und wie große Mengen von ihrem aufgestapelten Getreide verderben. Es ist ferner nicht nur erstklassiges Getreide von ihr aufgestapelt worden, sondern alles, schlechtes und gutes. Das feuchte Getreide konnte sonst von den Landwirten veräußert werden. Die Kriegsgetreide-Gesellschaft hat auch solche minderwertigen Vorräte mit in Kauf nehmen müssen. Und nicht geringe Unkosten entstehen dadurch, daß jene durch künstliche Trocknung brauchbar gemacht werden müssen. Die Gesellschaft ist ferner nach dem Gesetz verpflichtet, den Kommunen, die sparsam wirtschaften, 10 Proz. Prämien zu zahlen. Die Preise werden, soweit es unter Berücksichtigung dieser Unsicherheitsfaktoren möglich ist, herabgesetzt werden. Sollte dabei die Kriegsgetreide-Gesellschaft zu der Möglichkeit kommen, etwas zurückzulegen, so würde damit für die Allgemeinheit auch nichts verloren sein, denn da sie keine Erwerbsgesellschaft ist, würden etwaige Überschüsse nur zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden.

Es ergibt sich also heute folgendes Resultat des wirklichen Eingreifens des Reiches und der Kriegsgetreide-Gesellschaft: Wir wissen auf Grund der letzten Statistik, daß wir auskommen werden, die Kriegsgetreide-Gesellschaft hat ausreichende Vorräte aufgestapelt, die über das ganze Reich verteilt sind, und am 1. April wird eine Herabsetzung der Mehlpreise erfolgen. Der Preis aber wird eine vernünftige Mittellinie bilden zwischen den Kosten und den berechtigten Ansprüchen der Bevölkerung.

Unsere Front im Osten.

Von der Pilica bis nordwestlich Tauraggen.

Am 1. April wird gemeldet: In der Provinz Ostpreußen und darüber hinaus sind in den letzten Tagen wieder unsinnige Gerausche in Umlauf gesetzt worden, wonach die Russen neuerdings einen Teil der Provinz Ostpreußen in Besitz genommen hätten. An der Hand der amtlichen Berichte ergibt sich für jeden Einsichtigen, daß derartige Ausstreunungen nicht dem wirklichen Sachverhalt entsprechen.

Die von uns im Osten besetzte Linie verläuft von der Pilica längs der Rawa und Szura bis zur Weichsel. Nördlich der Weichsel setzt sich die Linie unserer Truppen aus der Gegend östlich Plock über Rumminel-Studsk (beide südlich Mlawka) fort. Von dort verläuft sie in östlicher Richtung über die Gegend nördlich Praszynsz — südlich Mystinec — südlich Kolno — nördlich Pomezja und trifft bei Mocarce den Dniepr. Von hier folgt sie der Dniepr bis nordwestlich Ostrowiec, das von uns beschossen wird, und läuft über die Gegend östlich Augustowo — Krasnopol — Mariampol — Bialystok — Szaki der Grenze entlang über Tauraggen nach Nordwesten, also von Anfang bis zu Ende ausschließlich auf feindlichem Boden.

In der äußersten Nordspitze von Ostpreußen, in der Gegend nördlich von Memel, sind am 17. März — also nach Entstehung der oben erwähnten Gerüchte — schwache russische Abteilungen eingefallen. Es sind alle Maßnahmen getroffen, diese Banden zu vertreiben, die man als Nordbrenner bezeichnen kann.

Die Kämpfe in Ost und West.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 18. März. Amtlich wird verlautbart: In den Karpaten wurde auf den Höhen westlich Baberecz der Angriff starker feindlicher Kräfte nach blutigem Kampfe unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen, mehrere feindliche Kompagnien wurden hierbei vernichtet.

Ebenso scheiterten in Südost-Galizien wiederholte Versuche der Russen, durch überraschendes Vorgehen numerisch überlegener Kräfte einzelne Stützpunkte in unseren Stellungen zu nehmen. Bei Zurückweisen dieser Angriffe, die überall auf den nächsten Distanzen im Feuer unserer Truppen zusammenbrachen, wurden auch 280 Mann gefangen.

Auf allen übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Englische Truppen im Elsaß.

Basel, 18. März. Die Schweizerische Depeschengatur meldet nach dem „Baz": Die Franzosen beschossen gestern die Stellungen bei Moos und Mörnach mit 75-Millimeter-Geschützen. Englische Offiziere wurden bei Rechy und Pfettenhausen beobachtet. Ein Automobil mit vier englischen Offizieren hielt selbst vor dem Gasthause an der äußersten Grenze bei Rechy. Man ersieht daraus, daß die Engländer zur Unterstützung der Franzosen auf dem eilfährigen Kriegsschauplatz eingetroffen sind.

Das Luftbombardement von Calais.

Berlin, 19. März. Dem „Berl. Lok.-Anz." wird aus Genf berichtet: Nach einer Privatmeldung aus Calais ist die Kanonade gegen das Zeppelin-Schiff, das die Festung mit Bomben belegte, erfolglos geblieben. Umfassende Voranstalten verhinderten angeblich die Ausdehnung des Bahnhofesbrandes. In einem Magazinraum wurden sieben Beamte durch ein einfallendes Zeppelingschiff getötet. Die amtliche Meldung verschweigt, welche Richtung der „Zeppelin" nach dem Bombardement der Befestigungen genommen hat.

Die Kämpfe in den Karpaten.

Berlin, 19. März. Der Kriegsberichterstatter Kirchlechner meldet dem „Berl. Lok.-Anz." aus dem K. u. K. Kriegspressequartier: Die Russen haben nun schon den zweiten Tag keinen Versuch unternommen, die Stellungen, welche ihnen die verbündeten Truppen in den Karpaten im Laufe des Monats Februar und in der jüngsten Zeit entzogen haben, wiederzugewinnen. Die großen Verluste, die ihnen ihre gescheiterten Unternehmungen gekostet haben, scheinen abschreckend zu wirken. Dafür entfalten sie eine rege Gesehtätigkeit am östlichen Flügel im Raume zwischen Dnjestr und Pruth, wo sie, nach Versammlung beträchtlicher Kräfte und fortwährend verstärkt durch neue Truppen, das Auserwählte daransetzen, unsere auf den Höhen nördlich Kolomea und Radworna in Stellung befindlichen Truppen zu überwältigen. Dieser Kampf ist noch im Gange. Auch gegen Czernowitz gehen die Russen in der letzten Zeit von Osten häufig vor. Einen ersten Angriff haben sie bisher noch nicht unternommen. Es scheint fast, als ob sie nur die Wachsamkeit unserer Vorposten prüfen wollten. Einige Kanonenschüsse genügen stets, um sie noch vor Beginn des Infanteriekampfes zu verschrecken.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Das ruinierte Serbien.

Das Petersburger Blatt „Rjetsch" meldet aus der neuen serbischen Hauptstadt Nisch: Die wirtschaftlichen Verhältnisse Serbiens sind durch den Krieg völlig vernichtet. Die frühere Ausfuhr und Einfuhr im Werte von 200 Millionen Franken hat gänzlich aufgehört. Es herrscht eine große Not an Mehl.

Zwei englische Panzerschiffe vernichtet.

Konstantinopel, 19. März. Die „Agence Millis" meldet: Zwei englische Panzerschiffe vom Typ Iressible und Africa, die bereits beschädigt worden waren, sind heute nacht durch das Feuer der türkischen Batterien zum Sinken gebracht worden. Ein türkischer Flieger stellte ferner fest, daß ein Panzerschiff vom Typ Cornwallis von mehreren Schiffen nach Tenedos geschleppt wurde.

Der erste sozialdemokratische Stadtrat in Berlin.

Zum ersten Male hat die Berliner Stadtverordnetenversammlung einen unbesoldeten Stadtrat aus den Reihen der sozialdemokratischen Fraktion gewählt. Von 87 gültigen Stimmen vereinigten sich 86 auf den sozialdemokratischen Gewerkschaftssekretär Johannes Sassenbach.

Landtagsersatzwahl in Frankfurt-Lissa.

Bei der am Freitag vorgenommenen Landtagsersatzwahl im Wahlkreis Lissa-Frankfurt wurde Oberbürgermeister Pohlmann-Kattowitz (Freis.) mit allen abgegebenen 314 Stimmen gewählt.

Abberufung des britischen Gesandten Hindlay.

Berlin, 19. März. Wie der „Nat.-Ztg." aus Kopenhagen berichtet wird, meldet das Blatt „London News", daß dem britischen Gesandten Hindlay von Christiania, der jetzt bereits beurlaubt ist, seine endgültige Abberufung zum 30. April bewilligt worden ist. Um die Wirkungen dieses Schrittes nach außen hin einigermaßen abzuschwächen, hat die Dubliner Staatsanwaltschaft gegen Sir Roger Casement einen Steckbrief wegen Hochverrats erlassen. Die Abberufung des englischen Gesandten in Christiania gibt nichtsdestoweniger das Eingeständnis dafür, daß die Anklagen Sir Roger Casements berechtigt waren, und daß man sie in London, was ja gar nicht versucht wurde, in keiner Weise zu entkräften imstande ist.

Das Ende der Ausnahmegeetze nahe.

Aus der Budgetkommission des Reichstages.

In der Sitzung der Budgetkommission des Reichstages vom 18. März 1915 wurde ein Antrag auf Aufhebung der gegen einzelne Teile des deutschen Volkes gerichteten gesetzlichen Ausnahmebestimmungen erörtert. Hierbei wurde insbesondere die Aufhebung des Jesuitengesetzes gefordert und die Politik gegenüber den nicht deutschsprechenden Volksteilen einer Kritik unterzogen.

Der Staatssekretär des Innern wies darauf hin, daß der Verlauf der Debatte beweise, wie kompliziert die ganze Angelegenheit sei, und daß es ohne tiefe Beunruhigung weiter Volksteile nicht möglich sei, gesetzgeberische Maßnahmen in der von den Antragstellern gewünschten Richtung zu ergreifen. Deshalb müsse der Standpunkt aufrechterhalten werden, daß an diese Fragen erst nach dem Kriege herangetreten werden könne. Darüber, was ein Ausnahmegesetz sei, gingen die Meinungen auseinander. Versuche man mit ihm darunter Ausnahmen vom gemeinen Recht, die sich gegen bestimmte Bevölkerungsklassen richten, so müsse das Jesuitengesetz als ein

aus dem Kulturkampf übriggebliebenes Ausnahmegesetz bezeichnet werden, das infolgedessen nach dem Krieg

Jedenfalls auf seine Fortdauer um zu werden geprüft werden müssen, als große Teile ihre Anschauungen hierüber gewandelt hätten und noch zu wandeln könnten. Das Vereinsgesetz enthalte keine Ausnahmestimmungen. Insbesondere sei

der Sprachenparagraf

keine solche Ausnahmebestimmung. Er gehöre in System von Maßnahmen, über das nur bei der in Aussicht gestellten Revision der inneren Politik, insbesondere der Polenpolitik, über die der Herr Reichstag im Abgeordnetenhaus das Erfordernis gesagt habe, Beschluß gefaßt werden könne.

Der Antrag: „Den Bundesrat zu ersuchen, die einzelnen Teile des deutschen Volkes gerichteten gesetzlichen Ausnahmebestimmungen alsbald zu beseitigen" wurde angenommen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. März 1915

Der Reichstag setzte heute nachmittags 2 Uhr die Etatsberatung mit der debattelosen Annahme des gemeinsamen Pensionsfonds und zweier Resolutionen in denen der Reichskanzler um Einbringung von Gesetzentwürfen für eine Neuordnung der Kriegsgeld- und Hinterbliebenenversorgung ersucht wird. Auf kommt man zum Etat des Innern. Eine lebhafteste Debatte entspinnt sich. Die Invaliden-Hinterbliebenenversorgung und die Neuordnung der Arbeitsnachweise bilden die hauptsächlichsten Punkte der Erörterung, in der, wie schon aus Kommissionsberichten zu ersehen war, eine ziemlich mühtige Auffassung nicht nur unter den Parteiführern auch zwischen ihnen und der Regierung trat. Gegen 7 Uhr fand die Sitzung ihren Abschluß mit der Ankündigung des Präsidenten, daß zwei Sitzungen stattfinden werden, in denen die Tagung ihren Abschluß finden soll.

Der Seetrieg und seine Folgen.

Wieder ein englischer Dampfer torpediert.

Aus London wird gemeldet: Der Dampfer „Hartney", von Bangor mit einer Reisende nach London unterwegs, wurde Donnerstag früh im Kanal torpediert. Das Schiff sank in einer halben Stunde. Insasse ist ertrunken.

„Glenartney" ist ein verhältnismäßig großes neues Schiff. Es ist im Jahre 1912 erbaut und hat Wasserverdrängung von über 5000 Tonnen.

Amerikas „tiefes Bedauern".

Amerika wird nach Meldungen aus Washington amtlich sein tiefes Bedauern darüber ausdrücken, daß die Alliierten außerstande sind, den von der Regierung Vereinigten Staaten in ihrer Note an England Frankreich ausgesprochenen Wünschen entgegenzukommen. Die Regierung wird vermutlich jedesmal scharf protestieren, wenn ein amerikanisches Schiff angehalten wird, dagegen keine allgemeine formelle Note an England Frankreich richten. Der „jedesmal zu erhebende Protest" wird die Engländer vermutlich wenig rühren, sie nicht hindern, die Blockade der Neutralen, also des amerikanischen Handels, unbekümmert fortzusetzen.

Chemikaliennot in Amerika.

Viele amerikanische Textilindustrielle erschauern vor der „Frankf. Ztg." aus Washington gemeldeten persönlichen in Washington, um gegen die von England und Frankreich verkündete Blockade der Neutralen protestieren. Aber Präsident Wilson wartet auf einen amtlichen Bericht ab, ehe er zu der Angelegenheit Stellung nimmt. Viele Chemikalien sind schnell im Preise, wie Karbolsäure und Essigsäure. Benzol kostet den fünffachen Normalpreis, vorhanden Farbstoffe mögen für fünf bis zehnmal so viel reichen.

Zum Untergang der „Dresden".

Der deutsche Kreuzer „Dresden" hatte, eine Besuche aus Balaclava zufolge, am 9. März die Insel Fernandez angelaufen und die Behörden gebeten, zwecks Bohnahme einer Reparatur acht Tage liegen zu dürfen. Weil das Schiff aber augenscheinlich nicht beschädigt war, wurde die Genehmigung verweigert. Es mußte wiederum in See stechen, wo es den englischen Kreuzern nicht mehr entgehen konnte. — Im Gegenstand dieser Darstellung muß betont werden, daß die „Dresden" nach amtlicher Mitteilung einen Maschinendefekt hatte und an Kohlenmangel litt. Es liegt also eine unvollständige Handlungsweise der chilenischen Behörden vor. Der „Köln. Ztg." zufolge berichtet das Reichsamt aus Washington, der deutsche Botschafter Graf Bernstorff habe erklärt, daß die „Dresden" in neutralen Gewässern angegriffen worden sei.

Das englische „Hilfskriegsschiff" ohne Flagge.

Die britische Admiralität hat am 13. März eine Erklärung veröffentlicht, die sich auf die bekannte Beschießung eines deutschen Unterseebootes durch eine englische Dampfschiff in der Irischen See am 1. Febr. d. J. bezieht. Entgegen der deutschen Darstellung behauptet die Admiralität, daß die Dampfschiff „Banduara", die als „bewaffnetes Hilfskriegsschiff" bezeichnet wird, vor Eröffnung des Feuers das Unterseeboot die Kriegesflagge gezeigt habe. Die Behauptung der englischen Admiralität ist unrichtig. Die Dampfschiff hat das über Wasser fahrende Unterseeboot auf 5000—6000 Meter überraschend beschossen. Bei der Eröffnung des Feuers noch während der Dampfschiff von noch etwa zehn weiteren Schiffen, die die Dampfschiff eine Flagge. Nachdem das Boot war, hat der Kommandant des Unterseebootes einen zweiten Beobachter ausdrücklich festgestellt, daß die Dampfschiff auch dann noch keine Flagge

Politische Rundschau.

Wetterliches Mandat erledigt.

Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages beriet am Donnerstag die Frage des Wahls für den 5. Wahlkreis von Elsaß-Lothringen (Mannheim).

dessen Vertreter der Abgeordnete Wetterle
war, und beschloß, dies Mandat für erledigt zu er-
klären. Der Berichterstatter Abg. Dr. Müller-Meint-
schen stellte in formaler Hinsicht als Meinung der Kom-
mission fest, daß nach Artikel 27 der Reichsverfassung
einzig und allein der Reichstag das Recht hat, zu
prüfen, ob die Legitimation eines Mitgliedes fort-
dauere: die Feststellung des Erlöschens des Mandats
kann nur im Wege des Beschlusses erfolgen. Das
Mandat wurde für erledigt erklärt, weil Wetterle
nicht nur selbst als „Erdepute au Reichstag“ einen
von ihm verfaßten Artikel im „Echo de Paris“ vom
21. August vorigen Jahres gezeichnet und durch
diese Handlungsweise öffentlich seinen Willen, frei-
willig als Mitglied des Deutschen Reichstages auszu-
cheiden, bekundet hat, sondern insbesondere durch Ver-
letzung seines Domizils nach Frankreich sofort nach
Ausbruch des jetzigen Krieges und durch die Inter-
kennung der Rückkehr nach Deutschland seit dieser Zeit
dem ungewissen Willen bekundet hat, nicht mehr
dem deutschen Volke zu gehören und natürlich auch
nicht mehr als dessen „Vertreter“ aufzutreten. Aus
allen diesen Gründen muß angenommen werden, daß
das Mandat des früheren Abgeordneten Wetterle durch
Mandatsverlust erloschen ist.

Die Sicherstellung der Kraftfuttermittel.
Ueber die Sicherstellung der Kraftfuttermittel
erfahren wir, daß diese in derselben Weise durch-
geführt werden soll, wie sie hinsichtlich der zucker-
haltigen Futtermittel bereits geschehen ist. Die Ver-
ordnung wird sich daher nur auf die im Inlande
befindlichen Vorräte beziehen, während die nach ihrem
Ankunftstrennen aus dem Auslande eingeführten von
ihm nicht ergriffen werden.

Bundesratsbeschlüsse.
In der Sitzung des Bundesrates am Don-
nerstag gelangten zur Annahme: eine Ergänzung der
Bekanntmachung über den Verkehr mit Hafer vom
1. Febr. 1915 und der Entwurf einer Bekanntmachung
betreffend Anrechnung militärischer Dienstleistungen in
der Angestelltenversicherung. Dem Auslieferungsver-
trag zwischen dem Reiche und dem Freistaat Para-
guay wurde zugestimmt.

Kriegserlebnisse einer deutschen Schuttritterin.
Häulin Thalle v. Rügel, die als Schuttritterin zu Be-
ginn des Krieges in Belgien auftrat und in Ramur
als Deutsche gefangen genommen wurde, schildert im
„Berl. Bot.-Anz.“ in anschaulicher Weise, wie sie ihre
in Ramur verlorenes kostbares Pferdmaterial mit
Hilfe der deutschen Militärbehörden nach Monaten
wieder in Polen wieder fand: „Am 4. August
wurde ich in Ramur abends von Gendarmen auf der
Straße festgenommen und ins Gefängnis gebracht,
wo ich bei Wasser und Brot bis zum 16. August bleiben
musste. Es wurde mir nicht gestattet, für die Unter-
haltung meiner drei Schuttpferde und meiner acht
besten schottischen Schäferhunde zu sorgen, und in
der nächsten Zeit erfuhr ich auch nichts mehr von
meinen Tieren und dem Verbleib meines Gepäcks.
Am 18. August wurde ich mit einem Transport Ge-
fangener, unter denen sich mehrere deutsche Schwestern
aus belgischen Klöstern befanden, zur belgisch-hollän-
dischen Grenze gebracht, und von dort erreichte ich
Amsterdam. Jeder Verkehr mit Belgien war unter-
bunden, und bis zum 24. Aug. war ich ohne Nach-
richt aus Ramur. Als ich erfuhr, daß einige Forts
von Ramur gefallen seien, begab ich mich zunächst
nach Antwerpen und von dort nach Ramur, wo ich eine
meiner Pferde in bedauerndem Zustande noch vor-
fand. Ich richtete ein Besuch an den Kaiser, um
etwas über den Verbleib meiner anderen bel-
gischen Pferde zu erfahren, und der Gouverneur von
Ramur wurde auch ersucht, Nachforschungen einzulei-
ten. Es stellte sich schließlich heraus, daß meine bel-
gischen Pferde inzwischen zu einem Regiment
in England gekommen waren, und ich machte mich
auf die Reise nach London. Von den militärischen Be-
hörden in London wurde ich in liebenswürdigster Weise
empfangen, und Generaloberst v. Wadenshausen gab sich
die Mühe, mir zu meinen Tieren zu verhelfen. Es
ergab sich, daß meine beiden Pferde bei ein und dem-
selben Regiment waren. Der Zufall wollte es, daß ich
mit Offizieren wartend in einem Kaffeehaus saß, als
ich plötzlich auf der Straße meinen Schimmel er-
kannte. Ich eilte auf die Straße, das Tier erkannte
mich sofort und kam freudig sich aufbäumend auf
mich zu. Nachdem ich den Schimmel und auch das
andere Pferd wiederhatte, bat mich der Gouverneur
Generalmajor Gerke am 23. Febr., meine Tiere in ihre
eigene Kaserne vorzuführen, und am 25. Febr. ver-
abschiedete ich ein Schuttrittern in Gestalt eines Wohl-
geachteten im Jirkus von London bei den Klängen
flotten Bandsturmstutts.“

Locales und Provinzielles.

Bierstadt. Auszeichnung. Der Sohn unseres
Bürgers, des Musikdirektors Herrn Wilt. Geis hieselbst,
jetzt als Leutnant und Ordonnanz-Offizier bei einem
bayerischen Artillerie-Regiment steht und der bereits das
Eisene Kreuz erhielt, ist jetzt auch mit dem bayerischen
Ehrenkreuz mit Schwertern dekoriert worden.

Schierstein. Ein Kriegsabend findet morgen Sonn-
abend 8 Uhr in der hiesigen Turnhalle statt. In
Anwesenheit wird Herr Dr. Bayerthal einen Vortrag über
Ernährung in der Kriegszeit halten, auch kinemato-
graphische Vorführungen ersten und zweiten Inhalts werden
von Herrn Steiner von hier veranstaltet. Für die Schul-
kinder wird bereits am Nachmittag 4 Uhr gegen ein Ein-
trittsgeld von 10 Pf. von Herrn Steiner eine kinemato-
graphische Aufführung stattfinden, in welcher extra für die
Vorstellung hauptsächlich für Erwachsene, namentlich
die Hausfrauen gedacht ist.

Riederswalluf. Der hiesige Einwohner Joh. Grey
ist seit Montag vermisst. Der 56-jährige Mann ist an-
sichtlich am Montag nach Mainz gefahren, von dort aber
nicht zurückgekehrt. Ob demselben ein Unglück zu-
gefallen oder sonst etwas passiert, konnte bisher nicht er-
mittelt werden. — Bei den hiesigen Gärtnern werden seit

gestern fünfzehn kriegsgefangene Franzosen beschäftigt,
welche aus dem Gefangenenlager bei Darmstadt unter Be-
wachung mit der Bahn hier eingetroffen sind. Fünf Land-
wehrlente brachten dieselben hierher, wovon 2 zur Be-
wachung hier blieben, während die anderen drei Wehrlente
nach Darmstadt wieder zurückgefahren sind. Einer der
Franzosen spricht gut deutsch und sind alle verwundert
darüber, daß bei uns die jungen Leute im Alter von 19
und 20 Jahren noch nicht beim Militär sind.

Die Tauben müssen im Schlag gehalten werden,
da wegen der Frühjahrssaat das Fliegen lassen zurzeit ver-
boten ist.

Eisenbahnpersonalien. Versetzt: Bahnwärter
Benz von Kellertbach nach Gustavsburg. — Gestorben:
Rangierführer Jodel in Bischofsheim.

Lo Wiesbaden. 19. März. Der Stand der Maul-
und Klauenfeuche. Es waren am 19. März in zehn
Kreisen 28 Orte versucht gegen 26 Orte in zehn Kreisen
der Vorwoche. Erloschen ist sie im Landkreis Wiesbaden
in Dellenheim. Neu versucht sind im Overtaunuskreis
Weiskirchen, Kreis Uffingen Dorfweil und im Landkreis
Wiesbaden Massenheim. — Abgabe von Waldstreu
aller Art. Der Landwirtschaftsminister hat die der Kö-
niglichen Regierung durch den allgemeinen Erlass vom 24.
August v. J. — Abf. III 9346 I. — erteilte Ermächti-
gung, den Anwohnern des Waldes zur Erleichterung der
Biehaltung während des Krieges Waldstreu aus den
Staatsforsten abzugeben, auf die Abgabe von Torfstreu
ausgedehnt. Ferner hat er die königliche Regierung zur
Abgabe von Waldstreu aller Art an Gärtner und Gärtnerei-
besitzer als Ersatz für Pferdeabfälle zum Baden von Früh-
beeten für Gemüseaussaat usw. ermächtigt. In der
Regel sind für diese Streuabgaben an Gärtner und Gärtnerei-
besitzer die vollen Taxen zu entrichten; die königliche
Regierung aber ist ermächtigt worden, bei vorliegender
Bedürftigkeit den Abgabepreis auf 1/3 der Taxe — zuzü-
glich der von der Verwaltung aufgewendeten vollen Ver-
waltungskosten — zu ermäßigen. — Für die Dauer des
Krieges ist für den Bereich fast aller deutschen Bahnen
bis auf Widerruf mit Gültigkeit vom 8. März 1915 ein
Ausnahme-Tarif für Mischfutter wie in Spezialtarif I
genannt (Gemenge von Stoffen der Spezialtarife I oder
III zu Futterzwecken, in Form von Kuchen oder Broden)
eingeführt worden. Die Fracht wird bei Aufgabe von
mindestens 10 t. zu den Sätzen des Spezialtarifs III be-
rechnet. — Heute Vormittag 10 Uhr ging dem 68 Jahre
alten Wäscherei-Besitzer Herold das Pferd durch und konnte
erst auf der sehr abschüssigen Hofsteinerstraße zum stehen
gebracht werden. Herold trug schwere Kopfverletzungen
durch den Sturz vom Wagen davon. Die Sanitätswache
verbrachte ihn nach Anlegen eines Notverbandes nach seiner
Wohnung Westendstraße 5 II.

k Niederrhausen. Gestern Nachmittag zwischen
8 und 4 Uhr stante ein Manfardendieb in der Villa des
Forstereis Jlggen einen Besuch ab. Es fielen demselben
ungefähr 16 Mark Bargeld in die Hände. — Bei dem
Bahnerweiterungsbau Niederrhausen ereignete sich gestern
Nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Ein Sprengschuß
entlief sich zu früh und der Schichtmeister und ein Arbeiter
wurden so schwer verletzt, daß sie in das Krankenhaus
gebracht werden mußten.

Langenschwalbach. Hier wurden verschiedene
Landwirte, welche in der ersten Zeit des Verbots Hafer
an Rindvieh verfüttert hatten, zu empfindlichen Geldstrafen
vom Schöffengericht verurteilt.

Die boarischen Löw'n.

Mir san die Löw'n vom boarisch'n Land
Und san in Frankreich guat bekannt.
Bei uns, da gib's scho gar koan Zweifi,
Mir gengan dro als wia da Teifi.
Ob's a Franzos, a Belgier is,
Uns g'hört a jeder, dös is g'wiß;
Und kimmt da gar von England oana,
Da schau'st d' wia mir den zuwilahna.
Ja, grad auf so a Lump'n'g'schmoß
Da san mir dir sei narriß hoß.
Wenn unser Rupprecht uns was sagt,
Da wird nüt weiter nachig'fragt:
Der geht doro(n), mir hinterdrei,
Dös kunn't do gar nüt anderst sei.
Roa Ruß' und loa Bayonett,
A loa Granat'n fürcht'n mir nüt.
Erst schlaß'n mir no d' Patrona naus,
Doch nacha ziag'n mir d' Zopp'n aus
Und hauen mir'n Kolb'n zua:
Wenn's do oan trifft, der hat glei gnuu.
Do grüßi wird's erst mit'n Messer,
Dös san mir g'wohnt, da geht's viel besser.
Jetzt rauf'n mir nochmal so gern,
Weil mir dafür nüt eing'sperrt wer'n;
Und eher wird nüt gar dös G'rauff'
Bis loa Franzos steht nimmer auf.
Bleibt oaner lieg'n im fremd'n Land,
Dann drückt eahn jeder noch sei Hand.
Deck'n mit Ebn' richti zua
Und wünsch't eahn no sei ew'ge Ruab'.
So san mir Boarn no jederzeit
Für'n Rüni und sein Land bereit.
„In Treue fest“ ham g'schworn die Al'n,
Und so woll'n's a die Junga halt'n!
Der boarisch' Löw', der möcht sei Ruab';
Jetzt ham's n' g'reizt, jetzt haut er zua!
Jetzt san mir gifti, jetzt locht 's Blut,
Doch nacha san mir wieder guat.
Riffingen. Dr. Zifferer, Tierarzt.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 20. März.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 20. März.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Au der Straße Wytschaete-Overn, bei Et.
Eloi, nahmen wir den Engländern eine Panzer-
gruppe fort.

Am Südbang der Loretto-Höhe wurde
ein Schlupfwinkel, in dem sich noch Franzosen
aufhielten, gesäubert.

In der Champagne verlief der Tag im all-
gemeinen ruhig, nachdem beim Morgengrauen
unsere Truppen einige französische Gräben nörd-
lich von Beaufort genommen hatten.

Französische Teilangriffe nördlich von Ver-
dun und in der Boevreebene und am Ostrand
der Manhöhe bei Combres wurden unter
schweren Verlusten für den Feind zurückgeschla-
gen.

Gegen unsere Stellungen am Reichsacker-
kopf und Hartmannsweilerkopf mach-
ten die Franzosen mehrere Vorstöße, die schon
beim Ansehen in unserer Feuer mit erheblichen
Verlusten zusammenbrachen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Front verlief der Tag verhältnis-
mäßig ruhig. Die Russen haben Memel besetzt.
Oberste Heeresleitung.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

(Anfang 7 Uhr, wo nichts anderes vermerkt ist)
Sonntag, 21. Ab. C. „Königskinder.“
Montag, 22. 6. Symphoniekonzert.
Dienstag, 23. Ab. A. „Roter Lampe.“

Residenz-Theater.

Sonntag, 21. 11½ Vorm. Opernaufführung des Spangen-
berg'schen Konservatoriums. — ¼ Nam. Halbe Preise!
„Das Glück im Winkel.“ — 7 Abds. „Die spanische
Fliege.“
Montag, 22. 7 Abds. „Maria Theresia.“
Dienstag, 23. 7 Abds. „Der guttische Frack.“

Kurhaus Wiesbaden.

Montag, den 22. März bis Donnerstag, den 25. März.
4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 21. März 1915.

S. Judika.

Morgens 10 Uhr: Lieder Nr. 73. — 74. — Text: Ev.
Johannes 8, 46—59.

Die Kollekte ist für das Syrische Waisenhaus in
Jerusalem bestimmt.

Morgens 11 Uhr: Rindergottesdienst. Nr. 85. — 205.
— Ev. Johannes 18, 28—40.

Donnerstag, den 25. März.

Abends 8 Uhr: Passions- und Kriegs-Wochen-
Andacht.

Die Gaben in diesen Bestunden sind zur Unterstützung
der Angehörigen der zum Heere Einberufenen bestimmt.

Kath. Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 21. März 1915

Um 8 Uhr: Frühmesse mit Ansprache.

10 Uhr: Hochamt mit Fastenpredigt.

Nachmittags 2 Uhr: Kriegsbittandacht.

Gelegenheit zur hl. Beicht ist Samstags Mittag von
4 Uhr ab und Sonntags vor der Frühmesse.

An Wochentagen ist die hl. Messe um 7¼ Uhr.

Ein Trostwort von Dr. med. Geyer.

Gift-Kräuter-Kuren?

Haut- und Harn-Leiden: bei jeder dieser Krankheiten einen
erfahrenen Spezialisten.
Gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefm. senden wir diese in verschl. Umschl.
Puhmann & Co., Berlin 200, Müggelseestraße 25 a.

Scherz und Ernst.

Wozu die nackten Beine der Hochländer gut sind. Wir lesen in der „Deutschen Tagesztg.“: Man hat bei uns das drollige Aussehen der Hochländer mit ihren kurzen Röckchen und den nackten Beinen verpöthet und auch die Franzosen werden über das merkwürdige Aussehen dieser Truppen ihrer englischen Bundesbrüder gelächelt haben. Aus England kommt nun die Nachricht, daß diese nackten Hochländerbeine sich außerordentlich gut bewährt haben. Es ist auch bei uns bekannt geworden, wie erstaunlich hoch die Anzahl der erfrorenen Gliedmaßen im englischen Heer ist. Im „Institute of Hygiene“ in London hat nun jüngst Dr. A. King Brown einen Vortrag über die Häufigkeit erfrorener Gliedmaßen und deren Ursache gehalten. Er teilte mit, daß bis zum 24. Januar 10 000 englische Soldaten wegen dieser Erkrankung behandelt werden mußten, und daß die Hälfte der Leute nicht mehr frontdiensttauglich sei. Allein — und das ist das Neue daran — es handelt sich gar nicht um Erfrierungen im üblichen Sinne, denn nicht starke Kälte, sondern anhaltende mäßige Kälte im Verein mit Wind und Feuchtigkeit hat die Beine der Engländer im Laufgraben so geschädigt. Die Erscheinung nennen die Engländer „Laufgrabenfüße“ (trench feet), und nach Dr. Browns Ausführungen scheint sie darauf zurückzuführen, daß — die Beine gegen Kälte durch Wamätschen, Wickelungen oder dergleichen geschützt sind. Unter 1000 britischen Soldaten eines Laufgrabengebietes waren 203 Fälle von „frost-bite“ beobachtet worden, und davon kamen 200 auf die englischen Truppen,

während unter den 500 Hochländern nur 3 Fälle der Krankheit beobachtet wurden. Die englischen Ärzte suchen die Erklärung für diese unerwartete Erscheinung darin, daß die nackten Beine der Hochländer gegen Witterungseinflüsse abgehärtet sind und weisen darauf hin, wie günstig Sonnenbestrahlung überhaupt wirkt. Tatsächlich ist es ja ganz bekannt, daß bei jedem Menschen Gesicht und Hände, die in der Regel nicht bekleidet sind, viel weniger leicht frieren, als der bekleidete Körper, und für die nackten Beine der Hochländer gilt natürlich das gleiche.

Vor hundert Jahren in englischer Kriegsgefangenschaft. Daß die Engländer ihre Gefangenen mit aller erdenklichen Niedertracht behandeln, ist bereits Lieberlieferung — ein alter Brauch! Professor Dr. Waas unternimmt es im „Tärmer“, dies an der Hand von hinterlassenen Denkwürdigkeiten deutscher Soldaten, die in Spanien in die Hände Wellingtons und der Engländer fielen, nachzuweisen. Einige der bezeichnendsten Stellen fügen wir nachstehend an: In Elvas wurden die heftigen Offiziere von ihren Soldaten getrennt, wobei die Engländer hauptsächlich den Zweck verfolgten, die Gemeinen so eher für den englischen Dienst anwerben zu können. Demselben Zwecke, die deutschen Mannschaften recht müde zu machen, diente es auch, daß man sie tagelang ganz hungern ließ oder ihnen unzureichende Nahrung gab. Mittags, den 18. April, erreichte die Kolonne Bissabon. Hier wurden sie zunächst in dem Buchtshaus untergebracht bei den Verbrechern, von denen sie mit „Willkommen. Kameraden!“ begrüßt wurden. So sollte der Rest von Ehrgefühl in den deutschen Soldaten ertötet werden.

Damit sie den Uebertritt in die Scharen der englischen Soldlinge als Erlösung betrachteten. Endlich, am anderen Morgen, „der von vielen erhoffte formierte Messias“, d. i. der englische Verbündete, erste Bestimmungsort der standhaft gebliebenen Gefangenen war, bis zur Abfahrt nach England, eine portugiesische Fregatte: „Man ließ uns zwischen einmaligen Bohnengemüsen mit und einem täglich einmaligen ohne Fleisch wählen: wir entschieden uns zweimal Bohnen. Bei der Austeilung dieses Gemüses fehlte es an kleineren Gefäßen. Wer daher noch einem Tschato versehen war, gebrauchte dessen als Teller. Ein solcher Dedel faßte zwei Portionen Statt der Vöfel — bediente man sich der Vöfel, der an den Tschatos. Später kamen die Gefangenen nach Dartmoor-Prison bei Plymouth. Dort waren 11 000 Menschen in Zuständen zusammengepackt, die die derüchtigsten Konzentrationslager noch radiefe waren. Diesen allen Menschengefühlen sprechenden Zuständen stehen die englischen Gefangenen mit der ihrer Nation eigentümlichen Berachtung Fremden ruhig gegenüber. Die Hauptsache war, keiner herauskam; was drinnen vorging, war einerlei, und die Deffentlichkeit erfuhr nichts davon. Erst am 30. April 1814 wurden sie für frei erklärt. 168 Mann starb zogen sie wieder in die Heimat. Als sie über den Rhein gefahren waren und den ans Land setzten, fielen sie sämtlich nieder und küßten den vaterländischen Boden.



ZUR KONFIRMATION



muss Ihr Kind auch neue Fussbekleidung haben. Kaufen sie nicht, ehe Sie unsere Schuhe und Stiefel gesehen haben. Wir führen die neuesten Formen

in bekannt guter haltbarer Ware bei billigen Preisen. Für das FRÜHJAHR das neueste in Damen- und Herren-Schuhen und Stiefeln.

Schuhhaus W. Ernst, Wiesbaden

Telefon 3955.

Marktstrasse 23, Ecke Wagemannstr.

Gegründet 1869.

Bekanntmachung.

Das Amt des Kirchenrechners der evang. Kirchengemeinde dahier kommt demnächst zur Erledigung und ist wieder zu besetzen. Des Rechnungswesens kundige Personen, welche darauf reflektieren, wollen ihre Bewerbungsgesuche bis Dienstag, den 23. d. Mts., bei uns einreichen.

Bierstadt, den 18. März 1915.

Der evangelische Kirchenvorstand.

Landw. Consumverein e. G. m. unb. S. Bierstadt.

Samstag, den 20. d. Mts., abends 8½ Uhr, findet im Vereinslokal Gasthaus „Zum Bären“ eine Versammlung statt, wozu die Mitglieder ergebnis eingeladen und ersucht werden, zahlreich zu erscheinen.

Tagesordnung:

1. Bestellungen von Rohlen für 1915.
2. Verschiedenes.

Ferner ersuchen wir die Mitglieder, die leeren Säcke zum Füllen der Saatkartoffeln sofort an den Kassierer abzugeben.

Wir bemerken, daß von Industrie nicht ganz die Hälfte, von Freihandkartoffeln das ganze Quantum der Bestellung geliefert wird.

Der Vorstand.

Stammholzversteigerung.

Mittwoch, den 24. März d. J., vormittags 11 Uhr, werden in dem Nauroder Gemeindefeld Distrikt „Kellerkopf“, „Kochhorn“, „Röpschen“ und „Schlicht“ an Ort und Stelle versteigert:

129 Stück Eichen-Stämme

von 160,60 Festmeter

20 „ Buchen-Stämme

von 20,88 Festmeter.

Angebote auf den Festmeter können auf der Bürgermeisterei Naurod vor der Versteigerung eingelegt werden. Zusammenkunft im Ort am Rathaus.

Naurod, den 9. März 1915.

Der Bürgermeister: Hachenberger.

Weinkellerei Franz Fischer

Wallau.

255

Zur bevorstehenden Konfirmation empfehle meine selbstgekelterten Weine zu den billigsten Preisen frei in das Haus.

Presto-Fahrräder

gehören unstreitig zu den besten Rädern der Welt. Aus erstklass. Material zusammengestellt, kann man diesen Rädern auch Strapazen zumuten. Darum sehen sie sich erst Presto an, ehe sie ein Rad kaufen. — Alleiniger Vertreter für Bierstadt u. Umgeb.

Hugo Jansen, Bierstadt, Wilhelmstr. 2, Ecke Tannusstr. Automobil-Vermietung, Spengler und Installations-Geschäft.

Alle Frauen!

wenden sich stets in Apotheker

Hassencamp

Medizinal-Drogerie „Sanitas“, Wiesbaden. Mauritsiusstraße 5, 700 neben Wallhalla. Telephon 2115.

Ordentliche Personen zum Zeitungstragen

für Bierstadt sucht Bierstadter Zeitung.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Bierstadt.

Telef. 6016 Geschäftsstelle: Blumenstr. 2a. Tel.

Zu vermieten sind Wohnungen von 1-5 Zimmer im Preise von 100-850 M.

Zu verkaufen

und verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Baupläne und Grundstücke in allen Preislagen. Die Geschäftsstelle.

1 Rind

(echt Simmentaler), 1 Jahr alt, ist zu verkaufen. Bierstadt, Wiesbadenerstr. 31.

Für meinen Gärtner Spezialkulturen und Topfpflanzen, Freilandkulturen, menzucht mit Versand nach In- und Auslande zu neuen Beilagen. Ferd. Fischer. (Aut.)

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt

S. GUTTMANN



Telef. 6365

Garten-Arbeit

werden geführt von Friedrich Pöhlke Aufamm.

Persil zum Waschen

Henkel's Bleich-Soda